Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 132 — Freitag, den 26. August 1927 — 45. Jahrgang

Einheitliches Vorgehen der Minderheiten

Der Abschluß des Genfer Nationalitätenkongresses — Ein Appell an den Völkerbund — Austritt der Minoritäten Deutschlands aus dem Bund

Genf. Auf dem Nationalitätenkongreß erstattete der Vertreter der Deutschen in Dänemark, Pastor Schmidt-Wodder zunächst einen Bericht über die Wiener und zwischenstaatliche Zusammenarbeit der nationalen Minderheiten.

Dem Kongreß wurde dann eine Entschließung zur Annahme vorgelegt, in der es als Pflicht sämtlicher nationalen Minderheiten in den einzelnen Ländern bezeichnet wird, sich zwecks gemeinsamen Vorgehens auf dem Gebiete der Minderheitenforderungen zu verbinden, insbesondere sich bei den Arbeiten in den gesetzgebenden Körperschaften gegenseitig zu unterstützen. Ferner spricht sich der Kongreß für ein gemeinsames Vorgehen der nationalen Minderheiten auf allen internationalen Kongressen und Körperschaften, soweit Minderheitsfragen zur Sprache kommen, aus. Weiter gibt der Kongreß in der Entschließung dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Führungen der nationalen Minderheiten um die Schaffung offizieller Organe für ihr Volkstum bemühen wollen, um ihre Meinung zum Ausdruck bringen zu können. Ueber die Entschließung entwickelte sich eine lebhafte Debatte, in der der Vertreter der Deutschen in Polen Dr. Pant auf die großen, gegenwärtig noch innerhalb der Minderheitenbewegung bestehenden Gegensätze hinwies. Die in der Entschließung geforderte Vereinheitlichung der Minderheitenbewegung müsse als eine der Hauptaufgaben der zukünftigen Arbeit angesehen werden. Für die Minderheiten in Deutschland erklärte sich der Vertreter der Polen in Deutschland, Kaczmarek mit dem vorliegenden Resolutionsentwurf einverstanden. Der Entschließung stimmten ferner die Vertreter der katalanischen Minderheit in Spanien und der jüdischen Minderheit in Polen zu.

Die Erklärung des polnischen Vertreters

Genf. In der Nachmittagssitzung des europäischen Nationalitätenkongresses ist es zu einem ernsten Zwischenfall gekommen. Für die Minderheiten in Deutschland gab der polnische Minderheitenführer Kaczmarek die Erklärung ab, daß sie aus dem Nationalitätenkongreß ausscheiden und an den Arbeiten des Kongresses in Zukunft nicht mehr teilnehmen werden. Die Minderheiten in Deutschland würden vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen. Die Erklärung begründete Kaczmarek damit, daß die friesische Minderheit in Deutschland nicht in den Nationalitätenkongreß aufgenommen worden sei. Verschiedene Kongreßredner haben den Kongreß zu einem politischen Instrument gemacht zugunsten einseitiger Machtpolitik.

Darauf gab der Präsident des Kongresses, der Slowene Dr. Wilfan die Erklärung ab, daß das große Werk der Minderheitenbewegung durch die Haltung einer einzelne Gruppe nicht bedroht werden dürfe. Der Kongreß nahm diese Erklärung mit großem Beifall auf.

Abschluß des Minderheitenkongresses

Genf. In der Mittwochnachmittagsitzung des Nationalitätenkongresses wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß nach Ansicht des Kongresses der Ausbau der Minderheitenrechte im vollen Einklang mit dem heutigen Wesen der Völkerbundsstaaten stehe. Der heutige Stand des Minderheitenschutzverfahrens, betont die Entschließung, sei beim Völkerbund noch völlig ungesund, so daß der Kongreß beim Völkerbund und seinen Kommissionen vorstellig werden muß, damit die in den Minderheitsverträgen deklarierten Rechte verwirklicht werden.

Nach dem Austritt des Minderheitenverbandes in Deutschland gaben sämtliche am Nationalitätenkongreß beteiligten Gruppen dem Präsidenten des Kongresses, Dr. Wilfan für seine loyale Haltung ein volles Vertrauensvotum. Für die deutsche Kongreßgruppe sprach in diesem Sinne Dr. Schiemann. Mit einer Ansprache Dr. Wilfans, in der zum Ausdruck kam, daß der Nationalitätenkongreß auch weiter seine Arbeit fortsetzen werde, ohne die Hoffnung aufzugeben, daß die ausgetretene Gruppe dem Kongreß wieder beitreten werde, wurde der Kongreß geschlossen.

Der Kampf um Sacco-Vanzetti wird fortgesetzt

Der Unschuldsnachweis wird erbracht

Neuyork. Wie aus Boston berichtet wird, ist der Plan einer Wanderausstellung der Leichen Saccos und Vanzettis in verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten aufgegeben worden. Die Leichen sollen vielmehr eingeäschert werden. Vanzettis Asche wird dann von seiner Schwester zunächst nach Neuyork, dann nach London, Paris und anderen europäischen Städten gebracht werden, während die Asche Saccos seiner Frau in Neuyork übergeben werden wird.

Inzwischen trifft die Verteidigung Vorbereitungen, um die Unschuld ihrer hingerichteten Klienten wenigstens nachträglich zu beweisen. Die Anwälte sollen sich dabei der Mitwirkung zahlreicher prominenter Persönlichkeiten bedienen, die sich bereits früher in Protesttelegrammen an Fuller gegen die Hinrichtung ausgesprochen hatten. Der Verteidigungsausschuß beabsichtigt, die Amerikaner in einem Aufruf aufzufordern, sich der Bewegung anzuschließen, die Klarstellung der Unschuld Saccos und Vanzettis, Senatsuntersuchung, Veröffentlichung aller in Frage kommenden Akten des Justizministeriums und die Untersuchung der Entscheidung des Gouverneurs Fuller durch Anwälte, Schriftsteller, Arbeitervertreter usw. verlangen.

Neuyork. In Boston stürmte heute eine große Menschenmenge ein Krematorium aus Wut darüber, daß die Behörden die Aufbahrungen der Leichen Saccos und Vanzettis in einer großen Leichenhalle verboten haben. Die Polizei mußte mit großem Aufgebot das Krematorium räumen und zahlreiche Verhaftungen vornehmen. — Die Leichen der Verurteilten müssen auf Anordnung des Gesundheitsamtes bis zum Freitag verbrannt werden. Die Ausstellung der Urnen wird nirgends gestattet, außer in einem kleinen Ausstellungsraum. Es ist noch zweifelhaft, ob die Behörden auch eine großangelegte Beisetzung der Urnen zugeben werden. — Die amerikanischen Zeitungen drucken nach wie vor alle europäischen Meldungen über die Sacco-Vanzetti-Demonstrationen und Ausschreitungen in großer Aufmachung.

Die leidigen Ostgrenzen

Der „Manchester Guardian" gegen Garantie der Ostgrenzen.

London. Wie der „Manchester Guardian" feststellt, lehnt, diplomatisch gesprochen, die britische Regierung es ab, sich mit der Frage der beschleunigten Rheinlandsräumung als Gegenleistung für eine neue Garantie Englands für die deutsch-polnische Grenze zu befassen. Das Blatt behauptet, aus bester Quelle zu wissen, daß kein derartiger Vorschlag in den Besprechungen, die seinerzeit zwischen England und Frankreich stattfinden, gemacht worden sei. Wenn er aber doch gemacht worden sein sollte, so würde er in London keinen Widerhall finden. Der britischen Regierung sei es schon schwer genug gefallen, in Locarno für die Garantie der Westgrenzen einzutreten. Diese Verpflichtung sei England nur eingegangen, weil man Frankreich für die entgangene englisch-französisch-amerikanische Grenzgarantierung nach Zurückziehung Amerikas einen Ersatz bieten zu müssen glaubte. Wenn Poincaree noch weitere Garantien verlangen würde, müßte ihn die britische Regierung fragen, ob er Locarno vergessen habe.

Politische Amnestie in Sowjetrußland

Riga. Aus Moskau wird gemeldet, daß die G. P. U. ein Dekret für Amnestierung politischer Verbrechen vorbereitet, das vor der 10jährigen Feier der Revolution veröffentlicht werden soll. Von der Amnestie sollen insgesamt 1000 Personen betroffen werden.

Calvin Coolidge

Neuyork, Mitte August.

Der Verzicht des Präsidenten Coolidge auf eine Kandidatur bei den Präsidentschaftswahlen des kommenden Jahres wirkte für die Republikanische Partei wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Erklärung erfolgte zu einem Zeitpunkte, als es außer Zweifel stand, daß Coolidge von allen in Frage kommenden Anwärtern für den Präsidentenstuhl die besten Aussichten hatte, und es so schien, als brauche er nur den kleinen Finger zu krümmen und die Geschäftigkeit seiner Freunde über sich ergehen zu lassen, um auf weitere vier Jahre die Geschicke des Landes leiten zu können. Die grundsätzlichen Bedenken, die gegen eine dritte Präsidentschaft Coolidges von seinen politischen Gegnern vorgebracht wurden, waren theoretischer Natur. Sie gaben den Agitatoren hinlänglich Stoff zu Angriffen in der Oeffentlichkeit und wären auch weiterhin nach Möglichkeit ausgeschlachtet worden, falls es tatsächlich zu einer nochmaligen Kandidatur Coolidges gekommen wäre. Dem gesunden Menschenverstande des Mannes auf der Straße aber gaben sie kaum Anlaß zur Beachtung. Dessen Sinn ist empfänglicher für Versprechungen eines dauernden Wohlstandes und niedriger Steuern als für historische Präzedenzien. Zudem wäre es den politischen Drahtziehern wohl leicht möglich gewesen, der Oeffentlichkeit die Version zu suggerieren, eine abermalige Aufstellung Coolidges sei erst als die zweite Kandidatur aufzufassen, da der heutige Präsident nach Hardings Tod lediglich dessen Amtszeit zu Ende führte.

Ob Coolidge das Lob seiner Anhänger tatsächlich verdiente oder nicht — ob die beispiellose wirtschaftliche Prosperität der letzten Jahre wirklich auf das Konto der zweifellos sehr gesunden Realpolitik des Präsidenten zu setzen ist oder ob der ökonomische Aufstieg der Vereinigten Staaten mit Notwendigkeit nach der Deflationsperiode der Nachkriegszeit kommen mußte und nur durch einen für die Republikanische Partei glücklichen Zufall unter Coolidge zu einer ungeahnten Höhe erfolgte, ist gleichgültig. Tatsache ist, daß die Industrie, der Handel und die Hochfinanz in Coolidge und seinem Handelsminister Hoover die Verkörperung eines verläßlichen Konservativismus und intelligenter Realpolitik sahen, von der sie sich ein kluges Fernhalten von unsicheren wirtschaftlichen Experimenten versprachen und die sie deshalb schätzten. Derartige Argumente sind nun einmal in den Vereinigten Staaten die durchschlagendsten und dem amerikanischen „Babbit" plausibler als die graue Theorie politischer Ideale, auf denen die Demokratische Partei herumzureiten Neigung zeigt. Deshalb war Coolidge der Mann des geschäftlichen Amerika und der Mann mit den Chancen, wie sie niemand sonst hatte. Daß er persönlich nicht sonderlich beliebt war und seine heutige Popularität kaum mehr mit der früherer Jahre verglichen werden kann, tut dem keinen Abbruch. Denn man brauchte ihn — oder vielmehr seine Politik.

Es ist deshalb auch ganz verständlich, daß seine Erklärung auf äußerste Verblüffung stieß, Zweifel und Unglauben auslöste. Die Geschäftswelt, die ihn als einen scharfdenkenden und kaltblütigen Politiker kennt, glaubte nach raffinierten Vorbehalten suchen zu müssen. Die Abfassung seiner einfachen Mitteilung an die Presse: „I do not choose to run for president in 1928." (Ich entscheide mich nicht dafür, im Jahre 1928 Präsidentschaftskandidat zu werden), gab ihr hierzu Anlaß. Man konstruierte teilweise den Sinn dieser Erklärung derart, daß man die Möglichkeit einer Präsidentschaft offen ließ, falls die republikanische Wählerversammlung auf dieser bestehen sollte; man sah in ihr also einen geriebenen Schachzug zur moralischen Stärkung der Stellung Coolidges, der gewissermaßen einen Sturm des Bedauerns und eine Flut von Wünschen, sich wieder wählen zu lassen, hätte entfesseln sollen, die alle — eher theoretischen als tatsächlichen — Hindernisse gegen eine dritte Präsidentschaft über den Haufen rennen sollen.

Gegen diese weitverbreitete Auslegung spricht die Tatsache, daß ein so ausdrücklicher Verzicht des Präsidenten wie der veröffentlichte mit Notwendigkeit als eine Ermunterung an die übrigen Kandidaten angesehen werden muß, für

Deutsche Eltern! Minderheitsvolksschule!

Was habt Ihr am 1. September 1927 zu tun?

Nähere Anweisung enthält diese Zeitung.

die die Wahlpropaganda tatsächlich schon eingesetzt hat. Aus diesem Grunde sind gründliche Kenner der Verhältnisse in der Republikanischen Partei — wie Senator Borah und Professor Nicholas Murray Butler — der Ueberzeugung, daß der Präsident vorbehaltlos gesprochen hat und tatsächlich von seinem unaufhörlich Kämpfe, ständige Aufregungen und Zermürbung bringenden Amt zurückzutreten wünsche und — wie eine Presseäußerung es formuliert — seines „männermordenden Postens", der schon mehrere Präsidenten vorzeitig ins Grab brachte, überdrüssig geworden sei.

Der bedeutsame Schritt Coolidges erfolgte — wie sicher feststeht — ohne vorherige Beratung des Kabinetts. Mit der möglichen Ausnahme Hoovers überraschte er jedermann. Ueberraschend war vor allen Dingen der Zeitpunkt der Erklärung, die viele Monate vor den Wahlversammlungen abgegeben wurde. Dieser Umstand allein dürfte schon als hinlänglicher Beweis dafür angesehen werden, daß es sich nicht nur um einen taktischen Schachzug handelt; denn dessen Wirkung ist jetzt sicherlich kleiner als es zur Zeit der Wahlkonventionen der Fall gewesen wäre. Als unmittelbares Ergebnis der Erklärung Coolidges werden die teilweise recht scharfen Kritiken und Nörgeleien an der Politik des Präsidenten aufhören, die nicht nur in der demokratischen Presse, sondern auch im Lager der „irregulären Republikaner" sowie vor allem in den landwirtschaftlichen Bezirken ertönen.

Dies wird die Atmosphäre um den Präsidenten etwas entgiften. Sehr viel leichter dürfte seine Regierung deshalb aber doch nicht werden, denn einem Führer, der bereits mit einem Fuße im Ruhestande steht, wird das Parlament kaum geringeren Widerstand entgegensetzen als einem Präsidenten, mit dessen Willen auch in fernerer Zukunft zu rechnen ist. Auch dieser Umstand spricht dafür, daß Coolidge keine bloße Redensart aussprach, denn warum hätte er sich sonst seine Politik unnötigerweise erschweren sollen.

Im demokratischen Lager hat man seine Erklärung — wie nicht anders zu erwarten — mit großer Genugtuung entgegengenommen. Einmütig sehen die liberalen Zeitungen darin den Beweis staatsmännischer Selbstbeschränkung und weiser Erkenntnis. Tatsächlich haben sich die bisher recht geringen Chancen für die Demokraten nunmehr sehr wesentlich gebessert. Gegen Coolidge hätte der Demokrat Al. Smith — der gegenwärtige Gouverneur des Staates Neuyork — einen sehr schweren Stand gehabt. Aber gegen einen weniger bekannten Mann sind seine Aussichten sehr viel günstiger. Zwar ist die Republikanische Partei reich an Männern, die würdige Präsidenten abgeben, zwar kennt jeder die Verdienste Hoovers um die Förderung des allgemeinen Wohlstandes; aber Hoover ist kein Agitator, kein Politiker sondern ein stiller Beamter, den man allgemein hoch schätzt, der aber weniger auf die geschickte Behandlung der Massen eingestellt ist, als sein voraussichtlicher demokratischer Gegner Al. Smith. Zwar bietet sich ferner Dawes, der Vizepräsident, ferner Nicholas Longworth, der beliebte und diplomatische Sprecher des Repräsentantenhauses, — auch Frank O. Lowden, der in zahlreichen Agrardistrikten populäre frühere Gouverneur von Illinois; aber alle diese Männer haben ungleich lokalere Anhängerschaft als der jetzige Präsident, den man nach jahrelanger Beobachtung schätzen lernte.

Wenn dem aber so ist: wenn es feststeht, daß der Verzicht der Kandidatur Coolidges für die Republikanische Partei einen Verlust bedeutet, warum entschloß sich der Präsident nicht dazu, persönliche Opfer zu bringen und dem Lande weiter zu dienen? Die Gründe für seinen Entschluß müssen gewichtiger Natur gewesen sein. Wer illusionslos und nüchtern in die Zukunft sieht, muß sich in der Tat gestehen, daß der politische Horizont nicht klar aussieht. Im Innern drohen Auseinandersetzungen mit den unzufriedenen Farmern, die nicht länger vertröstet werden können und deren Opposition sich zu einem ständigen Hemmschuh für die Regierung auswächst, wenn — was den grundsätzlichen Anschauungen Coolidges widerspricht — nicht weitgehendst auf agrarische Sonderwünsche eingegangen wird. Die Außenpolitik sieht noch trüber aus. Der Fehlschlag der Genfer Flottenabrüstungskonferenz ist nicht dazu angetan, das Prestige des Präsidenten zu heben. Auch sonst bieten sich unabweisbare Probleme, denen man bisher a la Vogel Strauß aus dem Wege gegangen ist: die Frage der internationalen Schuldenregelung, die — wie man auch hier trotz heftigen Sträubens allmählich einsehen muß — schließlich doch wieder aufgenommen werden muß. Mit dieser Frage ist ein anderes Problem eng verknüpft, das den Staatsmännern ebenso heftiges Kopfzerbrechen aufzwingen wird und mit dem auch die amerikanische Oeffentlichkeit sich immer häufiger und vorurteilsloser zu beschäftigen beginnt: die Reparationsfrage. All dies kann schwerlich dazu beitragen, die Nerven und die Gemütsverfassung eines gewissenhaften Staatsmannes sonderlich zu beruhigen, dessen Selbstachtung durch die Notwendigkeit fortwährender Kompromisse in steigendem Maße gefährdet werden würde. Das Bedürfnis nach Ruhe vor den immer näher rückenden und die Regierungspolitik immer zwingender aus ihren bisherigen Bahnen ablenkenden Schwierigkeiten ist in der Tat ein begreifliches.

Die Weltpresse in Genf

Genf. Die internationale Presse-Sachverständigen-Konferenz ist Mittwoch vormittag hier in Anwesenheit von 40 Sachverständigen aus 40 Staaten, sowie Vertretern der internationalen Presseorganisationen eröffnet worden. Insgesamt umfaßt die Konferenz 120 Presse-Sachverständige. Der Eröffnungssitzung wohnte auch der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, bei. Den Vorsitz führt der vom Völkerbundsrat ernannte Inhaber des „Daily Telegraph", Lord Burnham, der in einer längeren Eröffnungsansprache darauf hinwies, daß der Völkerbund im Rahmen seiner gegenwärtigen Arbeiten auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Verständigung der Völker notwendigerweise der wachsenden Bedeutung der Presse Rechnung tragen müsse und insbesondere die Bedeutung des Nachrichtenwesens für die internationalen Beziehungen der Völker zu berücksichtigen habe. Der Zweck der gegenwärtigen Konferenz sei, Vorschläge für eine Verbesserung des Pressewesens auf technischem Gebiete auszuarbeiten. Diese Vorschläge würden sodann dem Völkerbundsrat vorgelegt werden, der dann den Mitgliedern des Völkerbundes die Vorschläge zur weiteren Behandlung und Durchführung empfehlen werde. Lord Burnham wies sodann auf die Gefahren hin, die für den allgemeinen Frieden in einer ungenügenden und fälschlichen Informierung der öffentlichen Meinung durch die Presse lägen. Diese Gefahren könnten nur durch eine weitgehende Verbesserung der gesamten pressetechnischen Mittel und Einrichtungen vermieden werden.

Die Konferenz wird sich in ihren ersten Sitzungen mit Pressetariffragen und der Verbesserung der pressetechnischen Bebindungen befassen. Von größerem Interesse ist die auf der Tagesordnung stehende Frage des Eigentumschutzes an Nachrichten, die zu weitgehenden Diskussionen Anlaß geben wird. Diese Frage wird voraussichtlich am Donnerstag oder Freitag zur Erörterung gelangen.

Weiterführung der Verhandlungen über die Truppenverminderung in Genf?

London. Wie der Pariser „Times"-Korrespondent berichtet, scheinen die Verhandlungen über die Besatzungsverminderung einen gewissen Abschluß gefunden zu haben. Die Verhandlungen würden unter Umständen in Genf weitergeführt werden. Es sei indessen höchst unwahrscheinlich, daß Briand die Rückkehr zu einer Vor-Locarnopolitik gestatten werde.

Wie aus Brüssel berichtet wird, nimmt Belgien an den Besprechungen zwischen Frankreich und Groß-Britannien über die Besatzungsfrage nicht teil. Es wird aber fortlaufend über die Besprechungen auf dem üblichen diplomatischen Wege unterrichtet. Belgien sei gewillt, die Zahl seiner Truppen im Rheinlande im Verhältnis zu denen Frankreichs und Englands zu vermindern. Es halte im übrigen eine Herabsetzung der Gesamtzahl der Rheinlandtruppen unter 60 000 für unmöglich.

Trotzki wirbt um Amerika

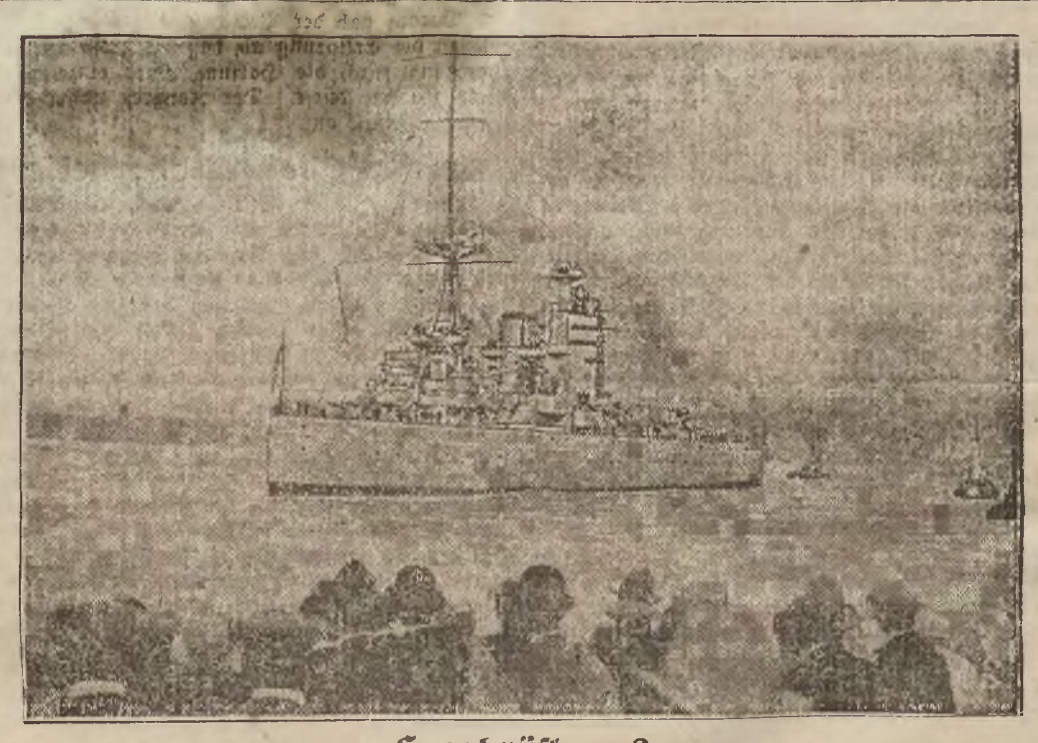
Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" aus Moskau meldet, trat Trotzki bei einem Empfang von amerikanischen Arbeiterdelegierten und Touristen für die russisch-amerikanische Annäherung ein. Er beantwortete einige Fragen der Amerikaner und gab auch zu, daß in Rußland viel Unzufriedenheit herrsche, da die Meinungsfreiheit beschränkt sei und von westlicher Demokratie keine Rede sein könne.

Südslawisch-französischer Freundschafts-Vertrag

Berlin. Nach Morgenblättermeldungen werden in Belgrad die Gerüchte von dem bevorstehenden endgültigen südslawisch-französischen Freundschaftsvertrages von hervorragender amtlicher Seite bestätigt.

Wieder ein Zug in Mexiko überfallen

Berlin. Nach einer Morgenblättermeldung aus Washington, ist bei Aconianepa (Mexiko) ein Zug von Banditen überfallen worden. 15 Passagiere wurden getötet oder verwundet. Unter den Schwerverletzten befindet sich eine Amerikanerin. Die amerikanische Botschaft hat einen Protest an die mexikanische Regierung gerichtet.



Seeabrüstung?

Englands neuestes Schlachtschiff.

H. M. S. „Rodney", die 214 Meter lang und 30,5 Meter breit ist und 35 000 Tonnen Wasser verdrängt. Die Baukosten betrugen nahezu 1½ Milliarden Mark.

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

31. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Um Ilse von Ihnen fortzuholen — ja, liebe Kusine", fiel er ein.

Er hatte ihre Hand ergriffen und seine Lippen darauf gedrückt.

Da ging ein Leuchten über Frau Römers Gesicht:

„Graf Limar — die alte Schuld ist vergeben und vergessen — nehmen Sie Ilse und machen Sie sie glücklich. Welche wunderbare Sühne das Schicksal sich auserlesen hat! Die Enkelin der Verstoßenen soll das Andenken ihrer Großmutter auf Schloß Tworrau wieder zu Ehren bringen."

Es war ein froher Abend, der heute im engsten Familienkreise in der Villa Römer gefeiert wurde, und ihm folgten noch einige ebenso glückliche. Graf Konrad blieb über eine Woche in Berlin, ehe er nach Tworrau zurückfuhr.

Graf Konrad hatte einen letzten, schweren Kampf zu bestehen, aber er siegte auch diesmal wieder.

Die Gräfin war über seine Verlobung an sich und mit Ilse Römer im besonderen empört, aber Konrad schnitt ihr alle Einwendungen kurz ab: Niemand habe ihm Vorschriften zu machen, er sei sein eigener Herr.

„Verlange nicht, daß ich unter diesen Umständen in Tworrau bleibe", hatte sie ihm hochmütig zugerufen.

„So stelle ich dir mein Schloß in Kreuzort zur Verfügung", hatte Konrad darauf ruhig erwidert.

„Danke —" sagte sie verächtlich, „es paßt mir nicht, von deiner Gnade abhängig zu sein; ich werde mit meinen Kindern nach Breslau ziehen. Die Kosten der Wohnung müssen natürlich von dir bestritten werden, da mir der Wohnsitz von deinem Vater testamentarisch in Tworrau zugewiesen war."

Konrad bewilligte ohne Zögern die sehr hohe Summe für die Wohnung und atmete erleichtert auf, als die Gräfin ihm nach wenigen Wochen den Rücken kehrte.

Nun erst konnte er seiner zukünftigen Gattin ein frohes, glückliches Heim bieten.

Nur der Abschied von Lotti wurde ihm sowohl als auch dem Kinde schwer. In der letzten Zeit waren die Geschwister mehr denn je zusammen gewesen, da die Gräfin zu sehr beschäftigt war, um dem Verkehr Einhalt gebieten zu können. Sie sprachen zusammen am liebsten von Ilse, und Lotti schmerzte es, daß sie nicht mehr in Tworrau sei, daß sie Ilse als Konrads Frau nicht sehen sollte.

„Du mußt uns recht oft besuchen", hatte Konrad sie getröstet.

„Ach, wenn es Mama nur erlaubte", hatte Lotti unter heißen Tränen erwidert. „Aber ich kämpfe darum, Konrad — ich kämpfe."

Wieder einige Wochen später führte Graf Konrad sein junges, schönes Weib in sein Schloß.

Die Guts- und Dorfbewohner hatten einen festlichen Empfang vorbereitet. An ihrer Spitze stand der alte treue Baumann, der seiner neuen jungen Herrin voller Rührung die Hand küßte.

Alles jubelte und jauchzte Ilse entgegen. Man kannte und liebte sie ja schon von früher her, wo sie, eine einfache Erzieherin, jedem wohlzutun und zu helfen suchte. Wie viel mehr würde sie als Herrin des Gutes ein offenes Herz und eine offene Hand haben, wie anders würde sie schalten und walten als die hochmütige, adelsstolze Gräfin, die es unter ihrer Würde hielt, einem ihrer Untergebenen ein freundliches Wort zu gönnen.

So urteilte und dachte man und brachte seine Gefühle zu stürmischem Ausdruck. Ilse aber schritt an der Seite ihres Gatten durch die Räume des Schlosses, die ihr so bekannt und vertraut waren, und die dennoch für sie geändert, geschmückt und geziert waren.

„Fortan deine Heimat, geliebtes Weib," sagte Graf Limar und zog sie an sein Herz.

„Meine Heimat an deinem Herzen, Geliebter — wo du mich auch hinführen magst."

Sechs Jahre waren vergangen. Es war Ende Mai, ein Tag, der die Bezeichnung Wonnemonat rechtfertigte, voller Sonnenschein, Blumenduft und Vogelzwitschern.

Gräfin Ilse Limar saß auf der Terrasse und hielt ein süßes, zweijähriges Mädchen, mit dem sie lachte und plauderte, im Schoß. Zu ihren Füßen spielten zwei prächtige, gesunde, schöne Knaben im Alter von vier und fünf Jahren, deren Jauchzen oft in die Stille des Parks hineindrang.

Ab und zu warf Ilse einen Blick in den Park und hob lauschend den Kopf, doch alles blieb still; von dorther kam kein Laut. Aber jetzt ging eine Tür, die vom Schlosse nach der Terrasse führte, und Graf Limar trat heraus.

„Papa!" jauchzten die Knaben und liefen dem Vater entgegen.

Graf Limar fing sie auf und hob sie nacheinander hoch in die Luft und setzte sie wieder auf die Erde. Dann trat er zu Ilse.

Die kleine Gisela streckte ihm die Aermchen entgegen. Er nahm sie von der Mutter Schoß und setzte sich mit der Kleinen an Ilses Seite.

„So allein, mein Lieb?" fragte er, indem er den freien Arm um ihre Schultern legte und sie ein wenig an sich zog.

Ilse sah ihn an und eine Welt von Liebe lag in ihrem Blick

„Nennst du das allein, wenn ich die Kinder um mich habe? Und nun du gar gekommen bist — doch nein," setzte sie lächelnd hinzu, „du bist schon verwöhnt genug, ich will nichts weiter sagen. — Ich weiß auch, was du mit diesem „Allein" meintest und wollte dich vorher nur ein wenig ärgern."

„So? Na, Ilse, das brauchst du dir doch nicht erst besonders vorzunehmen," neckte Konrad.

„Geh, Konrad, du bist gar nicht nett," schmollte Ilse.

„Tut mir leid — warum hast du dir einen solchen Gemahl erwählt?"

„Warte nur, von jetzt ab ärgere ich dich aber gewiß einmal, das sollst du sehen."

„Ja? Soll ich?" Er sah sie an. Da sprang Ilse mit einem Satz auf, trat hinter seinen Stuhl, legte beide Arme um seinen Hals und schmiegte ihre Wange an die seine.

Mit einer raschen Bewegung wandte der Graf sich um, zog Ilse zu sich hernieder auf das rechte Knie — auf dem linken saß sein Töchterchen — und küßte sie stürmisch. (F. f.)

Laurahütte u. Umgebung

Bezahlt die Gewerbesteuer. Das hiesige Finanzamt hat schon alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Gewerbesteuer für das zweite Quartal einzutreiben. Da bei einer Zwangseintreibung die hohen Prozente nebst den Vollstreckungskosten mitbezahlt werden müssen, so können wir nur empfehlen, die Steuern, um die man doch nicht herumkommt, so schnell als möglich zu bezahlen, um jeder Unannehmlichkeit aus dem Wege zu gehen.

Verlegung des 2. Schulinspektorats von Kattowitz nach Siemianowitz. Das vorerwähnte Schulinspektorat, das vorwiegend die Schularbeiten des Landkreises Kattowitz zu bearbeiten hat, wird nach dem größten Ort des Landkreises, wo die meisten Schulen sich befinden, nach unserem Siemianowitz, verlegt und im Gemeindegebäude im 2. Stockwerk untergebracht.

Die Tomate. Uns scheint es, daß noch wenig Menschen die Tomate richtig einzuschätzen wissen und deswegen sieht man auch auf den Markttagen wenig Frauen, die der Tomate das nötige Verständnis entgegenbringen. Die Tomate gehört bekanntlich zu dem Gemüse, das dem Menschen am gesündesten und bekömmlichsten ist. Die Tomate kann auf mehrere Arten genossen werden. Die einfachste und beste Art ist die, daß man eine Scheibe Brot mit Butter beschmiert, die Tomate in Scheiben schneidet, das Butterbrot damit belegt, etwas Salz darauf streut und die Schnitte so verzehrt. In diesem Zustande die Tomate genossen, wirkt sie sehr wohltuend auf die Nieren und für Leute, die täglich dem Alkohol huldigen, ist die Tomate das beste Heilmittel, zumal die durch den Alkohol sehr in Mitleidenschaft gezogenen Nieren durch die Tomatensäfte eine enorme Linderung erfahren. Außer der Tomate muß jetzt das andere Obst aber nur im reifen Zustande täglich aber regelmäßig, genossen werden. Die Obstsäfte sind der beste, gesündeste Blutersatz. Kinder, Kranke, Blutarme und sehr magere Menschen sollen täglich das lieblichste Nahrungsmittel, das Obst, essen, dann werden ihre Kräfte wie Körperformen zusehends zunehmen, weil die Blutgefäße ständig die besten Säfte zur gesunden Blutbildung in sich aufnehmen!

Feuer. Kurz nach 11 Uhr läuteten die Sturmglocken in Siemianowice. Alles strömt nach der Laurahütte zu und eben stellen wir fest, daß ein Großfeuer in Alfredschacht ausgebrochen sein soll.

Gefunden wurde eine Weste mit einer Uhr und barem Gelde in der ul. Szefflera vor dem Hause Nr. 14. Der Verlierer kann sich an Herrn Inspektor Szklorz, ul. Szefflera Nr. 14, wenden.

Kammerlichtspiele. Heute läuft zum letzten Male der Film Wien—Berlin. Wir können nur jedem, der den Film noch nicht sah, raten, sich ihn heute abend anzusehen. Der Kontrast zwischen Wien und Berlin, in Wien kann man leben, in Berlin nur arbeiten, ist großartig gezeichnet. Schöne humorvolle Bilder, die Lachmuskeln anregende und nicht zum Wenigsten die schöne reizende Charlotte Ander als hochmoderne Berlinerin, sind Anziehungspunkte, die den Besuch lohnen und einen genußreichen Abend verschaffen. Von Freitag bis Montag bringen die Kammerlichtspiele den Film „Der rote Narr". In diesem Film spielt die Filmgröße Helena Maltowska die Hauptrolle und Tom Mix, einer der ganz Großen in der Titelrolle. Es ist ein hervorragender Kriminalroman und wird sicher viele Freunde finden. Näheres im heutigen Inserat und in der nächsten Sonntagsnummer unseres Blattes.

Vereinsnachrichten

Der St. Cäcilienverein der St. Antoniuskirche Laurahütte hält am Freitag, den 26. d. Mts., 7½ Uhr abends, seine Männerchorprobe in der Kirche (Schubertmesse) ab.

Sportliches

07 Laurahütte 1 — Sportfreunde Königshütte 1 (Sonntagsspiel).

Der Spielverlauf: 07 stoppt, mit Sonne und Wind im Rücken an und verlegt das Spiel allmählich auf die Gegnersseite. Wunderbare Angriffszüge wechseln flott ab, die schließlich die Deckungsspieler meisterhaft klaren. Aber auch die Stürmer besitzen heute mehr Schußtalent und knallen aus jeder geeigneten Position. Der neu eingestellte Mittelstürmer Gediga (07) führt den Sturm mustergültig, doch hatte er im Schuß aufs Tor großes Pech. So endete die erste Spielserie torlos, trotzdem 07 zeitweise drängte. Wenn man glaubte, daß die 07-Elf in der zweiten Halbzeit sich gegen den Wind wird nicht halten können, so täuschte man sich schwer. Mit Ausnahme der ersten Viertelstunde, in welcher Sportfreunde anständig drängte, zeigten sich die Laurahütter abermals tonangebend. Schwere Arbeit mußte jetzt der Sportfreundetormann verrichten, der vollauf beschäftigt wurde. In seiner Assistenz stand der unermüdliche Fitzek zur Seite, welcher durch sein sachliches Spiel so manches Tor verhütete. Oftmals ertönte ein freudiges „Tor-Rufen", jedoch vergebens, da Joschke im Tore heute nicht zu schlagen war. Durch einen sehr scharfen Schuß Gawrons kann schließlich 07 doch in Führung kommen, konnte aber auch nicht verhindern, daß ein blitzschneller Angriff des rechten Flügels von Sportfreunde ihnen den Ausgleich brachte. Und das innerhalb zwei Minuten. Bis in die letzte Minute kämpften beide Mannschaften fieberhaft um die Führung, jedoch vergebens, da die Zeit bereits herum war. Mit je einem Punkte trennten sich nun beide Vereine aus diesem schweren Kampfe.

Die Mannschaften: 07 zeigte ihr gewohntes Spiel. In der Hintermannschaft war diesmal kein schwacher Punkt. Die Läuferreihe zeigte einen sicheren Kontakt mit dem Sturm und Verteidigung. Im Sturm war Gediga, welcher unermüdlich kämpfte, der beste. Ihm paßten sich Sokolowski und Kralewski gut an, jedoch wo bleibt der Torschuß? Michallik und Schulz (welcher krank war), fielen diesmal ab. Erst kurz vor Schluß zeigte Schulz seine rasenden Flankenläufe.

Sportfreunde stellt eine Mannschaft ins Feld, die schwer zu überwinden ist. Unüberwindbar sind die Mittelläufer Fitzek und Joschke im Tor.

Schiedsrichter Anderke gut.

Sportfreunde Res. — 07 Res. 1 : 1 abgebrochen.

Zu diesem Spiel mußte die 1. Jugendmannschaft des K. S. 07 antreten, da die Reserve angeblich „streikte". Aufgabe des Vorstandes wird es sein, die Spieler auf etliche Wochen kaltzustellen. Den Wühlern jedoch müßte der Weg aus dem Verein gezeigt werden.

Der K. S. 07 Laurahütte im Zeichen großer Werbetätigkeit.

Den Plan, eine vielseitige Sportsgemeinschaft ins Leben zu rufen, hat der K. S. 07 ernst ins Auge gefaßt. Gleichzeitig mit dem Bau der idealen Sportplatzanlage geht es jetzt daran, verschiedene Abteilungen zu gründen, die den Verein in allen Fächern vertreten sollen. Daß dieser Gedanke ein ganz gesunder ist, liegt klar auf der Hand und es ist nur zu begrüßen, daß derselbe endgültig zur Tat umgewandelt wird. Die zahlreichen Sportsinteressenten der Doppelgemeinde Laurahütte-Simianowitz werden demnach Gelegenheit haben, alle Sportarten in einem Verein zu trainieren, wodurch ein weit höherer produktiver Erfolg erzielt wird werden können. Schon heute konkurriert der ausgesprochene Industrieflecken mit den hiesigen Großstädten, und so manches Mal mußten sich führende Vereine vor den Laurahüttern beugen. Nebst der Fußballabteilung wird der K. S. 07 eine solche für Leichtathletik, Schwerathletik, Hockey, Tennis um Damen unterhalten, welche unter sachlicher Leitung geführt werden. Selbstverständlich wird dadurch der Verein zu einem mächtigen Verbande heranwachsen, der ohne Zweifel im Orte einzig dastehen wird. Die Gründungsversammlungen, welche demnächst stattfinden werden, sollen zeigen, ob es den Sportlern des Ortes an einem idealen Aufschwung wirklich etwas gelegen ist. Aussichten hierfür sind genügend vorhanden und es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die anläßlich der Sportplatzeinweihung veranstaltende Sportwoche uns interessante Wettbewerbe der neuen Abteilungen bieten wird. Darum ihr Sportspioniere von Laurahütte-Simianowitz, auf zur erfolgreichen Werbearbeit.

Deutsche Eltern! — Minderheitsvolksschule!

Was habt Ihr am 1. September zu tun?

I.

Eltern, die in der Zeit vom 18. bis 21. Mai 1927 ihre Schulanfänger, sowie auch die Kinder, welche bisher die polnische Schule besuchten, vorschriftsmäßig für die Minderheitsschule angemeldet haben, führen diese Kinder am 1. September 1927 in die Minderheitsschule. Sollte dort ihre Aufnahme nicht erfolgen, so ist Meldung bei den Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes zu erstatten.

II.

Eltern, die es versäumt haben, ihre Kinder vom 18. bis 21. Mai 1927 für die Minderheitsschule anzumelden, können diese Anmeldung **vom 1. bis 3. September** nachholen. In diesem Falle muß der Erziehungsberechtigte (Vater oder die verwitwete Mutter oder der Vormund) persönlich beim Leiter der Minderheitsschule erscheinen, den Grund für die Versäumnis angeben und die Anmeldung vornehmen. Diese Anmeldung durch den Erziehungsberechtigten selbst ist auch bei den Kindern nachzuholen, welche im Mai 1927 durch eine andere Person angemeldet worden sind.

III.

Eltern, die schon im Mai **1926** Anträge für die Minderheitsschule gestellt haben, deren Kinder aber immer noch die polnische Schule besuchen, können ebenfalls am 1. bis 3. September ihre Kinder der Minderheitsschule zuführen. Auch diese Zuführung muß der Erziehungsberechtigte persönlich vornehmen. Diese Kinder sollen dort ohne Formalitäten aufgenommen und später einer Sprachprüfung unterzogen werden.

Gottesdienstordnung:

Evangelische Kirchengemeinde Siemianowitz.

Freitag, den 26. August 1927:

6½ Uhr: Vorbereitung der Helferinnen zum Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Freitag, den 26. August 1927:

6 Uhr: Hl. Messe für die Familie Golombek und deren verstorbene Verwandtschaft.

Sonnabend, den 27. August 1927:

6 Uhr: Hl. Messe zur Gottesmutter.

Kath. St. Kreuzkirche Siemianowitz.

Freitag, den 26. August 1927:

1. hl. Messe für verstorb. Paul Praske, Frau Marie und Hieronymus Schneider.
2. hl. Messe auf eine besondere Intention.

Sonnabend, den 27. August 1927:

1. hl. Messe für verstorb. Ursula Swierc und Agnes Stanek.
2. hl. Messe vom poln. Kirchenchor für Herrn Pfarrer Koslik.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Westmarkenverein plant eine Kindermanifestation

Auf dem „Plac Wolnosci" in Kattowitz soll am kommenden Sonntag wieder einmal eine große Feier stattfinden. Nicht etwa von den Aufständischen oder anderen Patrioten, diesmal sollen die Kinder aufmarschieren, und zwar die, welche der Westmarkenverein in diesem Jahre nach den Sommerkolonien entsandt hatte. Man hofft auf diese Weise der Allgemeinheit beizubringen, das

Für unsere Frauen

Die berufstätige Frau in der Ehe.

Von dem Hörigkeitsverhältnis der Frau bis zu ihrer Berechtigung, private und öffentliche Stellungen zu bekleiden, war ein weiter, beschwerlicher Weg. Hörigkeit nicht im körperlichen sondern im tiefseelischen Sinne. Die körperliche Abhängigkeit der Frau vom Manne wird stets bleiben, sie muß es sogar, denn in ihr liegt die Wohlfahrt, das Gedeihen des Staates, der Völker, des Lebens überhaupt. Anders die innere Hörigkeit, die vom rohen Sklaventum der Naturvölker über die gehobenere Form in den Kulturstaaten doch bis noch vor etwa zehn Jahren immer eine Hörigkeit blieb, die, mehr oder weniger fühlbar, vor allem in dem Bewußtsein des Mannes wurzelte und schwerer zu überwinden sein wird als jede andere überlieferte Form. Es ist ja zuletzt nicht ein Kampf um die Macht, denn gerade die hochkultivierte Frau wird stets dem Manne das Vorrecht lassen, das sein eigener Wert ihm schafft; sie wird aber ebenso schonungslos sich über diesen Mann stellen, so er nicht die Kraft hat, ihrer geistigen Entwicklung das benötigte Verständnis entgegenzubringen oder diese anzuerkennen; sollte er aber gewillt sein, sie zu hemmen, wird sie mit ihm kämpfen müssen.

Es ist ein tief verwurzelter und darum so schwer zu bekämpfender Irrtum gewesen, daß die Frau nicht die geistige Gleichberechtigung habe. Ohne Zweifel hat sie sie in demselben Augenblick, sobald sie dieselben Ausbildungsmöglichkeiten wie das männliche Geschlecht erhält. Ihr schwerster Feind bleibt das Hörigkeitsgefühl der Tradition! Wenn in vergangenen Jahrhunderten einzelne weibliche Persönlichkeiten wie Dorothea Schlözer, Angelika Kauffmann, Sonja Kowalewska oder in unseren Tagen Madame Curie auch Beachtung, ja Staunen hervorzurufen imstande waren, das tief innere Gefühl gegen die geistige Frau war und ist die instinktive Abneigung von seiten der Männer. Ueber die geknechtete und der Sache gleichgestellte Frau der Vorzeit, über den belächelten Typ der Frauenrechtlerin stehen wir heute an einem Wendepunkt, der nicht durch Nichtachtung zu übergehen oder vielleicht durch ein Lächeln abzutun ist: die berufstätige Frau. — Die Entwicklung dieses neuen Typs der Frau steckt gewißlich noch in den Anfängen, aber der Weg ist dennoch klar vorgezeichnet und nicht mehr zu hemmen, denn die Frau der jetzigen Stunde hat allen ihren Vorgängerinnen etwas voraus: die Weisheit der Erkenntnis, daß Gleichberechtigung kein Kampf zu sein braucht, sondern ein Miteinander, ein zweigestaltig Eins-sein auf der gleichen Bahn! Die berufstätige, und wenn man hier den verallgemeinernden Namen nehmen darf, die „moderne" Frau, wächst zunächst anders heran als ihre Schwestern von gestern und vorgestern. Ihr Gesichtsfeld wird durch die Erziehung erweitert, die Grundlagen zur Berufswahl und zur ausübenden Tätigkeit sind vorhanden. Der positive Erfolg der mühseligen Arbeit aller Vorgängerinnen kann von der heutigen Frau ausgenutzt werden. Sie lernt nun wie der Mann, sie legt Examina ab, wie er bekleidet sie hohe und höchste Posten. Wir haben zur Zeit etwa 32 anerkannte weibliche Berufe. Millionen von Frauen halten täglich ihr Leben in eigenen erwerbenden Händen. Sie sind nicht nur für die Ehe erzogen, sie sind nicht mehr hörig! Daß zuletzt die Ehe der Frau das erstrebenswerteste Dasein braucht, liegt nicht in der Notwendigkeit des Lebenmüssens, sondern je kultivierter und gereifter sie ist, in der natürlichen Veranlagung des Geschlechts, in ihrem Muttergefühl, in der gütigen Hingabe ihres Seins. Aber gerade in der Ehe bricht die Frau heute entscheidend den Hörigkeitsgedanken verflossener Jahrhunderte. Und da die Frau berufstätig neben dem Manne die Ehe führt, bringt sie so außerordentlich wichtige Dinge mit, daß wir der langsamen aber intensiven Umgestaltung des Ehebegriffs keinerlei Skepsis mehr entgegen zu halten brauchen. War das junge Mädchen von ehedem sorglich zur Nur-Hausfrau erzogen, so mußte sie psychisch in das Hörigkeitsverhältnis zum Manne fallen. Alles, was nicht in ihr häusliches Gebiet fiel, konnte oder wollte sie nicht begreifen und versuchte auch gar nicht, dies unbekannte Land zu erforschen. Man ließ es freilich auch meistens nicht dazu kommen. Der Mann hielt sie für dumm, so daß jede Aufklärung ihm unwesentlich, ja zwecklos erschien. Das erste, was die berufstätige, die modern erzogene Frau der Ehe gibt, ist ihr Wissen! Aus ihm entspringt das geistige Band zum Manne. Was ihn beschäftigt, bietet ihr im Begreifen keinerlei Schwierigkeit. Was ihm geschäftlich oft unüberwindlich scheint, entwirrt der natürliche weibliche Instinkt, der zudem nun taktisch geschult ist, zuweilen spielend. Der Mann fühlt Verständnis, fühlt den Kameraden, der gewissenhafter als jeder andere Freund die hohe Bedeutung lebenswichtiger Fragen zu enträtseln weiß. Das geistige Kraftverhältnis der Ehegatten schafft ohne weiteres die geistige Gleichberechtigung, die sich zwar durch kein Examen beweisen läßt, da das größte Examen, das Leben selbst, die Fähigkeit bestätigen muß. — Neben dem Verstand aber ist es ein Kleines, ein Aeußerliches, was die berufstätige Frau mit in die Ehe trägt. Sie hat sich kleiden gelernt! Konnte sie es früher nicht? Es bestand ja solange die heute belächelte Auffassung, daß eine nach damaligen Begriffen „schick" gekleidete Frau unbedingt etwas leicht sein müsse! Heute versteht es gerade die berufstätige Frau, Schönheit und Nützlichkeit in der Kleidung zu vereinen. Sie muß schon in ihrem Beruf, unverheiratet noch sorgfältiger, dem Aeußeren die größte Beachtung schenken. Nachwuchs und Konkurrenz, Fortschritt des Kunstgewerbes, des Farben- und Formsinns zwingen zu taktischer Klugheit. Die berufstätige Frau erzieht zu Geschmack und bleibt doch ein Bollwerk gegen übertriebene Mode. Besonders aber in ihre Ehe trägt die moderne Frau ihren Sinn und Wunsch, ihre äußere Erscheinung zu erhalten und ist auch vom Hörigkeitsverhältnis zur freien Entwicklung geschritten, bedingt und erleichtert durch den eigenen Erwerb. Der Mann hat stets die geschmackvoll gekleidete Frau geschätzt, daher leider so oft in vergangenen Zeiten nicht immer die eigene, die im Haushalt verging. Die gut angezogene Frau wird im Beruf und in der Ehe schneller reformieren als alle Paragraphen des veränderten Gesetzbuches. Geist und Schönheit! Das letzte, das festeste Bindemittel der Ehe aber ist die seelische Einfühlung und Ergänzung. Dies allein läßt sich auf keine Formel bringen, es ist zu individuell, um erklärbar zu sein. Die Vorbedingungen für die seelischen Pfeiler aber sind Geistesverwandtschaft und Freude am Menschen! Geistige Bildung kultiviert immerhin in dem Maße, daß Mangel an Gemüt wenigstens nicht zersetzend auf die Ehe zu wirken braucht. Hochkultivierte Menschen können wohl schwach, nie aber niedrig sein. Außerdem wird die berufstätige Frau auch hier zur Reformatorin der Ehe werden, daß dank ihrer Ausbildung und ihres Berufsdaseins Augen und Ohren heller werden im Erkennen des Mannes, der zu ihrem Sein paßt. Die Scheidungen, die früher so viel Schwierigkeiten, ja des Schmutzes bedurften, um endlich beiden Teilen die gewünschte Freiheit zu geben, werden, selbst wenn sie sich mehren, freier und reiner einen begangenen Irrtum korrigieren. Verstand, kluge Anpassung, Kameradschaft und ungekünstelte weibliche Hingabe werden eher die Säulen einer Ehe festigen als die jener Schwestern, die nichts hatten als den berühmten Kochtopf! Hat daneben die Frau ihren eigenen, sie ganz erfüllenden Beruf, den lebensvollen Kampf mit dem Heute und Morgen, dann weiß sie, was Leben ist! Was es fordert, was es gibt! Sie fühlt ihren Wert und schenkt willig! Sie kennt sich als Frau und weiß doch, daß sie stets Weib bleibt! Noch befinden wir uns in der nervösen Entwicklung des neuen Jahrhunderts, der neuen Begriffe, aber das ist im Werden: Die Ehe beginnt sich die Formen ihrer Zusammensetzung, ihres Bestandes und ihrer Lösung selbst zu bilden, und die berufstätige Frau ist der neuen Ehe stärkster Grund!

heißt durch den Anblick der Kinder, wie glänzend es diesen in der Sommerfrische ergangen sei. Daß bei dieser Gelegenheit der Westmarkenverein für sich die große Werbetrommel schwingen wird, brauchte man eigentlich erst garnicht zu erwähnen.

Kattowitz und Umgebung.

Vom Kattowitzer Magistrat

Nachstehende wichtige Beschlüsse wurden auf der letzten Sitzung des Magistrats in Kattowitz gefaßt: Zur Abhaltung der Allgemeinen Handels- und Lebensmittelausstellung, welche in der Zeit vom 17. September bis einschließlich 2. Oktober im Südpark stattfinden soll, nimmt die Stadt von der Wojewodschaft einen Kredit in Höhe von 50 000 Zloty auf. Die Summe wird später evtl. in eine Subvention umgewandelt. — An Kinosteuer sind ab 1. September an den Magistrat seitens der Kinobesitzer wieder 30 Prozent abzuführen. Es wurde bekanntlich diese Kinosteuer während den Sommermonaten auf 20 Prozent heruntergesetzt. — Seit einiger Zeit erfolgt die Ueberführung der Verstorbenen auf den katholischen Friedhof auf der ulica Gliwicka (früher Bismarckstraße), da der im Südteil der Stadt liegende Friedhof allmählich überfüllt wurde. Auf besonderen Antrag hat nun der Magistrat beschlossen, durch die städtische Gartenverwaltung den Friedhof auf der ulica Gliwicka, dessen Grabstätten und Gänge im Laufe der Jahre überwuchert worden sind, wieder in Stand zu setzen. Auch sollen für die Friedhofsbesucher Ruhebänke angeschafft werden. — Ein Denkmal zu Ehren des polnischen Poeten Mickiewicz soll auf dem Plac Wolnosci in Kattowitz errichtet werden. Zu diesem Zweck wird der Stadtverordnetenversammlung ein entsprechender Antrag betreffs Wahl von Mitgliedern in ein Komitee, welches die weiteren Vorbereitungsarbeiten in die Wege leiten wird, vorgelegt. — Zur Teilnahme an der Herbstausstellung im Südpark wird der Stadtpräsident Dr. Gornik im Auftrage des Magistrats als besondere Gäste Marschall Pilsudski, den Innen-, Landwirtschafts- und Handelsminister, ferner den Präsidenten der Hauptstadt Warschau sowie den Präsidenten des polnischen Städteverbandes einladen. — Für die städtische Handelsschule in Kattowitz sollen schließlich 10 Schreibmaschinen in kürzester Zeit angeschafft werden.

Ein Spionageprozeß

Am gestrigen Mittwoch wurde vor der Ferienstrafkammer in Kattowitz ein Spionageprozeß ausgetragen. Den Vorsitz führte bei verstärktem Richterkollegium Gerichtsdirektor Miszke. Als Anklagevertreter fungierte Staatsanwalt Maltowski, während die Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Dombrowski übernommen hatte. Auf der Anklagebank stand der kaufmännische Angestellte Ludwig Dolnicki aus Beuthen. Der Angeklagte befindet sich seit dem 6. März d. J. in Untersuchungshaft, war einige Zeit vorher beschäftigungslos, vorher jedoch als Büroangestellter bei den Stickstoffwerken in Chorzow tätig. Dolnicki wird zur Last gelegt, verschiedene Namen von hervorragenden Persönlichkeiten, welche im polnischen Geheimdienst tätig waren, preisgegeben und ferner wichtige Dokumente an deutsche Behörden ausgeliefert zu haben. Vor einigen Wochen wurde die Spionageangelegenheit vor Gericht aufgerollt, doch mußte der Prozeß seinerzeit auf Antrag des Verteidigers vertagt werden, da dieser den Kapitän Rzychon, vom politischen Geheimdienst, welcher die näheren Ermittelungen in dieser Spionageaffäre durchgeführt hatte, als Sachverständigen wegen Befangenheit ablehnte. Aber auch am gestrigen Tage mußte der Prozeß kurz vor Eintritt in die Verhandlung erneut vertagt werden, da der Verteidiger, Dr. Dombrowski, die Vorladung von zwei wichtigen Entlastungszeugen beantragte und diesem Antrag seitens des Gerichts stattgegeben wurde. Der Prozeß wurde bis zur Vertagung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

Ein Opfer des jugendlichen Leichtsinns. Auf eine bedauerliche Weise kam der 12jährige Schulknabe Ignaz Felix aus Myslowitz im Monat April um sein Leben. Die Angelegenheit hatte ein gerichtliches Nachspiel, und zwar wurde am gestrigen Mittwoch gegen den 13jährigen Schulknaben Josef Szymkala aus Myslowitz wegen fahrlässiger Tötung vor dem Landgericht in Kattowitz verhandelt. Wie aus der Beweisaufnahme hervorging, hatten mehrere Kinder auf der Halde der Myslowitzgrube wie stets, so auch am 23. April d. J. nach Kohle gesucht und sich später in einer Holzhütte um ein Feuer geschart, um sich zu wärmen. Josef Szymkala schleuderte plötzlich in die Glut eine Sprengkapsel, welche er angeblich von einer unbekannten Frau erhalten haben will, welche ihm die Kapsel beim Kohlensuchen zugesteckt hatte. Es erfolgte eine heftige Explosion und durch die umherschleudernden Splitter erlitt der 12jährige Ignatz Felix am ganzen Körper derart schwere Verletzungen, daß er kurz nach Einlieferung in das Myslowitzer Spital verstarb. Weitere Kinder wurden zum Glück nur leicht verletzt. Der jugendliche Angeklagte beteuerte vor Gericht, daß er die furchtbare Tragweite seiner leichtsinnigen Handlungsweise vorher nicht ermessen habe und es sich um einen „Scherz“ gehandelt hatte, der leider einen so tragischen Ausgang nahm. Obzwar der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren beantragt hatte, sah sich das Gericht veranlaßt, den jugendlichen Burschen freizusprechen, da dieser nach dem Gutachten der Sachverständigen unbewußt gehandelt hatte und die Annahme vorlag, daß der Knabe überhaupt gar nicht wußte, daß es sich um eine Sprengkapsel handelte.

Der Herr „Doktor“ unter Anklage. Am gestrigen Mittwoch kam eine interessante Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Kattowitz zum Austrag. Auf der Anklagebank saß der Bürobeamte Ernst Konstantin Bock, angeklagt wegen Dokumentenfälschung und unberechtigter Führung des Doktor-Titels. Die Polizei hatte schon in Erfahrung gebracht, daß Bock auf Grund eines gefälschten Taufscheines erwirkt hatte, daß ihm eine Wohnung zugewiesen wurde. Bei seinem Abtransport zum Polizeigefängnis kam es seinerzeit zu einem aufregenden Zwischenfall, da sich Bock losriß, in das Gebäude des deutschen Konsulats auf der früheren Karlstraße stürzte und händeringend um Schutz bat, indem er sich selbst als deutschen Spion bezichtigte. Der Beklagte ist jedoch, wie es sich herausstellte, polnischer Staatsangehöriger und verließ nach längerem Zaudern das deutsche Konsulatsgebäude. Es wurde daraufhin ein Verfahren gegen den Beschuldigten Bock wegen Spionage eingeleitet, doch konnte demselben in dieser Hinsicht nichts nachgewiesen werden. Dagegen stand es fest, daß Bock die Fälschung von Privatdokumenten vorgenommen und sich den Doktor-Titel widerrechtlich beigelegt hatte. Der Beklagte bekennt sich zu keiner Schuld und erklärte, den Doktor-Titel auf der deutschen Fakultät erworben zu haben. Schließlich berief er sich auf verschiedene prominente polnische Persönlichkeiten, welche für ihn ein gutes Leumundszeugnis ausstellen sollten. Die Beweisaufnahme ergab eine Schuld des Angeklagten, welcher Maschinist ist. Selbst in der Gefängniszelle konnte dem Bock ein Briefumschlag mit Morphium abgenommen werden, welches auf ungesetzlichem Wege eingeschmuggelt worden war. Wegen Fälschung von Privatdokumenten und Beilegung des Doktor-Titels wurde Bock zu drei Monaten Gefängnis sowie drei Wochen Arrest verurteilt.

Königshütte und Umgebung.

Eine große Dahlienschau. Die Firma Paul Hammitzsch, Gartenbaubetrieb, veranstaltet in den Tagen vom 26.—30. August die diesjährige Dahlienschau in der Gärtnerei selbst an der ulica Hajducka 30 (Heidukerstraße). Ein Sortiment von 400 Züchtungen, darunter die allerneuesten, stehen in voller Blüte. Die Schau bedeutet eine Sehenswürdigkeit Oberschlesiens und kann allen Blumenfreunden empfohlen werden. Auch bietet sich hierbei die Gelegenheit, für die Arbeitslosen ein kleines Scherflein beizutragen, indem ein Eintrittsgeld von 20 Groschen erhoben wird.

Auflauf. Auf der ulica 3-go Maja, abends 5½ Uhr, torkelte ein angeheiterter Mann mit einem Messer in der Hand und bedrohte die vorübergehenden Passanten. Selbstverständlich entstand ein Menschenauflauf. Ein hinzugekommener Schutzmann hatte große Mühe, diesen Mann auf die Polizeiwache zu expedieren. Schließlich halfen ihm drei andere Personen, worauf der Radauheld mit Gewalt nach der Wache geschleppt werden konnte.

Diebstähle und kein Ende. Einen ganz frechen Diebstahl erlaubte sich ein Unbekannter, indem er gestern vormittag in der Suppenküche „Süd“ an der ulica Sobieskiego (Girndtstraße) die Handkasse mit 29,70 Zloty und einer größeren Zahl von Suppenbons mitnahm, desgleichen drang ein unbekannter Täter in die verschlossene Wohnung eines gewissen Martin Dorzok an der ulica ks. Galeckiego (Mentzelstraße) 38 ein, und entwendete Kleidungsstücke im Werte von 300 Zloty, in einem weiteren Falle wurden der Frau Hedwig Godzik von der ulica sw. Barbary 7 (Barbarastraße) vom Boden Wäschestücke im Werte von 40 Zloty gestohlen. In allen Fällen entkamen die Täter unerkannt. — Es ist ein bedenkliches Zeichen, wenn es heute Personen gibt, die dem Arbeiter das letzte Hemd oder die Hose stehlen.

Börsenkurse vom 25. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8 95 zł
		frei =	8.96 zł
Berlin	100 zł	=	46.849 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.45 zł
	1 Dollar	=	8.95 zł
	100 zł	=	46.849 Rmk.

Verkehrsstörung. Gestern gegen zwei Uhr nachmittags fuhr ein Lastwagen mit Karussell-Utensilien schwer beladen und hinterher noch eine sogenannte Komödiantenbude herschleppend, die ulica 3-go Maja nach Piasniki hinunter. Vor dem Gewerkschaftshaus „Dom Ludowy“ sprang ein Rad von dem Lastwagen ab. Da das Gefährt dicht an den Straßenbahngleisen fuhr, wurde dadurch der Verkehr gesperrt. Die Straßenbahn konnte nicht weiter und mußte von dieser Stelle wieder zurück fahren. So eine zweite und auch eine dritte. Mit großer Mühe wurde die Last mit einer Hebewinde in die Höhe gebracht, wo dann ein neues Rad wieder eingesetzt werden konnte. Es kommt bei so heißen Tagen sehr oft vor, daß bei schwer beladenen Wagen die Räder brechen, weil sie durch die große Hitze stark gelockert werden. Hier in diesem Falle handelt es sich um Ausgleiten aus dem Rade der eisernen Radbuchse, wo das Rad durch den Sperrungsring durchrutschen konnte.

Einstellung einer langjährigen Grubenfleischerei. Wie man hört, soll die seit Jahrzehnten bestehende Fleischerei der Gräfin Lauragrube an der ulica Bytomska (Beuthenerstraße) wegen Unrentabilität eingestellt werden. Nach einer anderen Version hat sich eine Spolka gebildet, die den gesamten Betrieb für 18 000 Zloty aufkaufen und weiterleiten will.

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Freitag, den 26. August 1927. 16,30—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18: Stunde und Wochenschau des Schlesischen Hausfrauenbundes Breslau: Praktischer Nachmittag. Unser täglich Brot. Küchenzettel. Rezepte. — 18,50—19,20: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Literatur: „Oberschlesien im Spiegel deutschen erzählenden Schrifttums“. — 19,20—19,35: Reiserundfunk: Anregungen, Ratschläge, Winke. — 19,35—20,05: Aktuelle Wirtschaftsfragen. — 20,15: Der friedliche Ueberfall oder Einquartierung in Kunzendorf. Ein Schwank in drei Hörbildern von Hans Christoph Kaegel. — 22,15: Zehn Minuten Esperanto: Oberstadtinspektor Eduard Pankalla spricht über die Kurorte Schlesiens.

Sonnabend, den 27. August 1927. 14,50—15.15: Uebertragung von der Deutschen Welle in Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse: „Französisch für Anfänger“. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18: Für den Sendebezirk Breslau: Stunde mit Büchern. — 18: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Zur Einführung des Selbstanschlußbetriebes im Fernsprechwesen in Oberschlesien: „Der Besuch um Mitternacht“ oder „Wie bediene ich meinen neuen Fernsprechapparat?“ — 19—19,30: Abt. Welt und Wanderung. — 19,30—20: Abt. Photographie. — 20 bis 20,15: Fünfzehn Minuten Einheitskurzschrift. — 20,25: Heitere Abendunterhaltung. — 22,15—24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.